

nyma1

# **Ein kleines Glück - Weihnachten bei den Malfoys**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# **Inhaltsangabe**

Weihnachten \*2037 ~ Die Familie Malfoy plant ein geruhsames Weihnachtsfest. Doch ein geheimnisvoller Besucher bringt die Pläne durcheinander. Eine seichte Geschichte über ein ganz normales Weihnachtsfest im Kreise einer ganz normalen Zaubererfamilie. Oder?

## **Vorwort**

# Inhaltsverzeichnis

1. Teil I
2. Teil II

# Teil I

Missmutig sprach Astoria Malfoy einen weiteren Wärmezauber, während sie an dem kleinen Sekretär in ihrem Zimmer saß und die Liste auf dem Pergament, auf ihre Vollständigkeit überprüfte. Wie ein Trommelfeuer hämmerte der Regen gegen die Fensterscheiben. Im Luftzug, der unaufhörlich durch das Zimmer wehte, flackerten die Flammen der Kerzen.

Die blonde Hexe presste die Kiefer fest aufeinander und verfluchte still das alte Gemäuer. Malfoy Manor hatte seine besten Jahre hinter sich. Und Astoria war heilfroh, dass Draco endlich eingewilligt hatte, von diesem Stück Familientradition abzulassen. Jetzt, wo der Zahn der Zeit auch an ihm nagte und der jugendliche Starrsinn allmählich der Vernunft wich, war er bereit, sein zweifelhaftes Erbe in den Wind zu schreiben.

Astoria verließ ihren Platz und ging langsam hinüber zum Fenster, das den Blick freigab auf die Arbeiten an ihrem neuen Familiensitz.

Doch auch wenn Draco nun endlich ein Einsehen hatte — vermutlich sollte Astoria den undichten Fenstern danken, die ihrem Gatten immer wieder schmerzhaft Verspannungen und Infekte beschert hatten — so hatte Scorpius sich nun der malfoy'schen Sturheit angenommen und beschlossen das alte Gemäuer bewohnen zu wollen.

Astoria hatte schon immer geglaubt, dass etwas von Lord Voldemorts Wesen die finsternen Hallen des Anwesens nie ganz verlassen hatte. Insbesondere den großen Saal, in dem die Todesser ihre Versammlungen abgehalten hatten, mied die blonde Frau. Auch die Kellergewölbe, in denen Gefangene verwahrt und gefoltert worden waren, betrat Astoria niemals.

Ihr neues Haus war modern und hell. Es vereinte Elemente der Natur und funktionelles Design. Sie hatte die Pläne dafür selbst entworfen und damit Dracos Interesse, ja, am Ende sogar dessen Leidenschaft, wecken können.

Sie lächelte stumm und zog das feine Tuch etwas fester um ihre Schultern.

Gerade als sie beschloss in den Salon zu gehen, um bei einer Tasse Tee den anstehenden Heiligabend zu planen und sich mit der Hauselfe zu besprechen, ertönte die aufgeregte Stimme ihrer Schwiegermutter.

„Hallo? Wo sind denn die Hauselfen? Dobby?“

Astoria seufzte schwer. Narzissa hatte einen schweren Tag heute. Die Demenz ihrer Schwiegermutter war weit fortgeschritten, doch sie vermutete, dass der Geist der Älteren sich an den Tagen, die besonders schmerzlich werden könnten, noch einmal mehr verschließt. Eine Art Schutzmechanismus vielleicht.

Schon als Lucius noch lebte, hatte es Tage gegeben, an denen Narzissa verwirrt schien und eigentümlich verschlossen. Doch nach dem Tod ihres Mannes hatte sich ihr Zustand noch einmal drastisch verschlechtert. Häufig lebte Narzissa in ihrer Welt, wirkte scheu und ... verloren. Als hätte sie ihren Platz auf der Welt eingeübt und wüsste nicht mehr wohin mit sich.

Rasch verließ Astoria ihre Räume und eilte über die Galerie. Narzissa stand auf der breiten Treppe und blickte sich suchend um. Als ihr Blick auf Astoria fiel, strahlte die alte Frau über das ganze runzelige Gesicht. Astoria erwiderte diesen seltenen Anblick erfreut und lächelte ihrer Schwiegermutter entgegen.

„Mutter. Was gibt es denn? Ich habe dich rufen hören.“

Narzissa klatschte lachend in die Hände. Der Gürtel ihres Hausmantels löste sich und gab den Blick frei auf ein feines, seidenes Nachthemd. Astoria seufzte, eilte die Treppe hinunter und verschloss den Mantel wieder. Das brachte Narzissa ein wenig aus dem Konzept.

„Aber, warum bin ich denn nicht angezogen, Liebes?“, murmelte sie irritiert und suchte Astorias Blick.

„Eigentlich hatten wir vorhin gemeinsam deine Tageskleidung gerichtet, Mutter, aber anscheinend hat es dir nicht zugesagt, wie?“ Die Jüngere lächelte aufmunternd und hakte sich bei Narzissa ein, um diese sanft in Richtung ihrer Räume zu dirigieren. „Aber nun erzähl mir endlich, warum du so aufgeregter bist.“

„Liebes, stell dir vor! Ich erwarte Besuch. Er wird zum Vieruhrtee da sein.“ Narzissas Augen leuchteten und ihre Wangen hatten einen rosigen Glanz.

„Wie wunderbar. Wer kommt dich denn besuchen? Tante Andromeda etwa?“

Die Freude verschwand aus Narzissas Blick und sie schaute beschämt zu Boden. „Nein ... Nein, nicht Andromeda. Ich ...“ Sie schüttelte den Kopf, dann gluckste sie. „Nun stell dir vor! Ich habe vergessen, wie er heißt.“ Sie lachte atemlos und Astoria strich ihr liebevoll über den Arm. „Nun, er ist groß und wirkt ein wenig

... verschoben. Und er ist ziemlich hässlich. Aber dafür kann er ja nichts, Liebes. Sag den Elfen, dass sie bitte Sahne und etwas Honig zum Tee reichen sollen. Keine Scones. Er mag die Clotted Cream nicht. Schon immer, Liebes. Kann man sich das vorstellen? Shortbread und trockenes Teegebäck. Und dieser hoffnungslose Elf ... dieser Dobby, er soll nicht wieder vergessen den Sherry für Lucius passend zu temperieren. Es schlägt ihm doch so auf den Magen, wenn ...“ Narzissa verstummte und stieß dann ein leises „Oh“ aus. Astoria griff nach der Hand ihrer Schwiegermutter und strich ihr über den Handrücken.

„Lucius wird nicht kommen, oder?“ Sie hielt inne und wandte den Kopf um Astoria ansehen zu können. „Mein Mann ist bereits verstorben, nicht? Lucius ist tot.“

Astoria nickte und schluckte schwer. Diese Augenblicke der Klarheit lasteten schwerer auf ihr, als die Orientierungslosigkeit ihrer Schwiegermutter.

Der Atem der Älteren floss zitternd und Astoria spürte das Beben, das von der zierlichen Gestalt ausging. „Er war ein guter Mann, mein Kind. Mein Lucius ... Er hat mir die Welt zu Füßen gelegt. Ich hab ich so geliebt.“ Sie hatten Narzissas Räume erreicht, doch die lebendige Freude war aus ihren Zügen gewichen. Hilflos und verirrt stand die alte Frau im Zimmer, der Blick leer und voller Trauer.

Astoria schauderte und schloss für einen Augenblick die Augen. Sie hoffte inständig, niemals in die Situation ihrer Schwiegermutter zu geraten. Ein Leben ohne Draco. Ohne Erinnerungen ... Sie mochte es sich nicht ausmalen. Der Blick der blonden Hexe fiel auf ein Pergament, das auf einem kleinen Tischchen lag. Sie nahm es zur Hand und las die Zeilen.

Tatsächlich. Es war kein Hirngespinnst von Narzissa gewesen. Hier hatte sich tatsächlich ein Besucher angekündigt. Die Nachricht war anscheinend hastig und wenig sorgfältig niedergeschrieben worden. Das Schreiben trug nicht einmal eine Unterschrift. Astoria zuckte mit den Schultern. Nun gut. Sie blickte zur Uhr. In einer Stunde würde sich das Geheimnis lüften.

„Mutter? Dein Gast wird in etwa einer Stunde hier eintreffen. Was würdest du denn gern anziehen?“ Ein Lächeln erhellte Narzissas Gesichtszüge. „Wer kommt denn?“

Astoria schmunzelte schulterzuckend und hielt das Pergament in die Höhe. „Der Brief ist nicht unterschrieben worden. Aber du hast gemeint, dass du den Absender kennen würdest.“

„Ist das so? Na, dann hoffen wir doch einfach, dass es sich dabei nicht wieder um diesen heuchlerischen Flubberwurm Pius Thickness handelt. Sollte er es doch noch wagen, sich selbst bei mir zum Tee einzuladen, dann werde ich dem Treffen leider nicht beiwohnen können. In dem Fall habe ich einen plötzlichen Migräneanfall.“

Die beiden Frauen lachten laut auf. Es war schon eigenartig mit dem menschlichen Geist. Es gab Dinge, die vergaß Narzissa nie. Ein vollkommen aus dem Ruder gelaufener Besuch von dem mittlerweile verstorbenen Thickness gehörte dazu. Andere Dinge hingegen ... Astoria schüttelte den Kopf und schob die finsternen Gedanken fort.

„Also. Was würdest du gern anziehen?“

Stilsicher wählte Narzissa ein elegantes, knielanges Kleid aus weichem, taubengrauem Kaschmir. Nur kurze Zeit später betrachtete sich die ältere Hexe nachdenklich im Spiegel. „Du liebe Güte, Kind. Wann bei Merlins Bart bin ich so faltig geworden? Nun ja, wenigstens habe ich meine Figur halten können.“

Narzissas kritischer Blick ruhte für einen Augenblick auf Astorias Hüften.

Diese seufzte leise. „Soll ich dir die Haare hochstecken?“

Narzissa ließ ihre Fingerspitzen durch ihr weiches langes Haar gleiten. Das Silber einiger Strähnen schimmerte im Schein der magischen Beleuchtung. „Ja, Liebes, das wäre nett. Mir wollen diese Zauber nicht mehr recht gelingen.“

Nach einer Weile verließen die beiden Hexen die Räumlichkeiten Narzissas und gingen hinüber in den weihnachtlich geschmückten Salon.

„Weihnachten, Liebes?“ Narzissa schaute sich um, als würde sie die festliche Dekoration heute zum ersten Mal sehen. Dabei hatte sie wie ein General die Arbeiten vor einigen Tagen überwacht. „Der Baum ist sehr schön. So hat es bei uns früher auch immer ausgesehen.“

„Setz dich schon einmal an den Kamin, Mutter. Ich werde nur rasch nachsehen, wie weit die Hauselfe mit den Vorbereitungen für den Tee und das Dinner heute Abend ist.“

Narzissa schaute erwartungsvoll auf. „Erwarten wir Gäste zum Abendessen?“

„Ja, Mutter. Hannah und Neville Longbottom. Erinnerst du dich? Sie sind die Eltern von Scorpius` Mädchen. Du weißt, wer Alice ist, ja?“ Rasch griff Astoria nach einem Porträt, das ihren Sohn und dessen

Verlobte zeigte, und reichte es der Älteren.

„Ach. Ist das nicht die nette Miss, die hin und wieder hier ist, um mir Gesellschaft zu leisten?“

Astoria lachte still in sich hinein. „Ja, ihr unterhaltet euch sehr gern. Sie ist ein liebes Mädchen.“

„Reinblütig nehme ich an?“

Die Jüngere rollte mit den Augen. „Gewiss, Mutter. Nun ruhe dich noch ein wenig aus. Ich werde sehen, wie weit die Vorbereitungen sind.“

Astoria hastete durch das großzügige Foyer des Anwesens und eilte die Stufen hinunter in Richtung der Küche. Dort blieb sie abrupt in der Tür stehen, während sich ein breites Lächeln auf ihr Gesicht legte.

An dem schmucklosen Küchentisch saßen lachend und Kekse essend Scorpius und Alice und hielten die Hauselfe von ihrer Arbeit ab. „Mein Liebling“, sagte Astoria leise und breitete die Arme aus, um ihren Jungen Herzen zu können.

Der hochgewachsene Blondschoopf sprang auf und umarmte seine Mutter bereitwillig. „Hey, Mum.“

„Lass nur deine Großmutter nicht wissen, dass ihr die Hauselfe begrüßt, bevor ihr sie aufgesucht habt.“

Alice ließ sich ebenfalls in die Arme ziehen. Ausgelassenes Lachen erfüllte den Raum. „Wie schön, dass ihr schon da seid. Das passt mir sehr gut. Großmutter erwartet Besuch von einem geheimnisvollen Unbekannten.“ Sie zuckte die Schultern und ließ ihren Blick über das Tablett schweifen, das die kleine Hauselfe bereits gerichtet hatte. „Sei so gut, Nicki, und lege noch ein wenig mürbes Teegebäck dazu. Ich bin nicht sicher, wie weit ich Myladays Erinnerungen trauen kann, doch sollte sie tatsächlich bei klarem Verstand gewesen sein, so könnte es sein, dass ihr Gast die Clotted Cream verschmählt.“

„Sehr wohl. Nicki, wird alles zur Zufriedenheit ihrer Herrin richten.“

„Und noch etwas, Nicki. Nur für den Fall, dass wir gezwungen sind, Myladays Gast zum Dinner einzuladen ... Sorge bitte dafür, dass es für eine weitere Person ausreicht, ja?“ Nachdenklich trommelte Astoria mit ihren Fingern auf der blanken Arbeitsplatte. Mit einem Auflachen nahm sie den geblühten Kaffeebecher wahr, der wie aus dem Nichts vor ihrer Hand erschien.

„Danke, Nicki. Einen Kaffee habe ich wahrlich nötig.“

„Und was ist mit uns?“, ertönte Scorpius Stimme von der hölzernen Sitzbank vor dem Ofen wieder.

Die Elfe schnipste mit den Fingern und vor den beiden Jüngeren schwebten ebenfalls geblühte, dickbauchige Kaffeebecher.

Astorias Blick fiel auf einen unförmigen Haufen, der in einer Ecke der Küche lag. Stirnrunzelnd ging sie hinüber und betrachtete ihn mit zusammengekniffenen Augen. „Was ist das?“

Scorpius hustete. „Ich ... also ... meine Wäsche.“

Astoria warf ihm einen gespielt erstaunten Blick zu. „Deine Wäsche?“ Sie blickte erneut zu dem ansehnlichen Haufen hinüber. „Des gesamten vergangenen Jahres?“

„Nicki wird es im Handumdrehen in Ordnung bringen, Mylady. Es ist Nicki eine große Freude etwas für den jungen Master tun zu können“, eilte die kleine Hauselfe beflissen zur Hilfe.

In diesem Moment schellte die Türglocke. „Oh, sehr pünktlich, der geheimnisvolle Besucher. Scorpius, bitte, sei so gut und öffne die Tür.“

Der Blonde rollte mit den Augen. „Ich bin kein Hauself.“

Astoria stöhnte leise auf. „Ganz der Vater, möchte man meinen. Scorpius! Solange unsere Hauselfe mit deiner Wäsche beschäftigt ist, wirst du sie unterstützen.“

Der jüngere Zauberer schnaubte empört. „Ich wüsste wirklich zu gern, ob du jemals deine Wäsche selbst gewaschen und gebügelt hast, Mutter!“ Doch er verschwand aus der Küche und eilte die Stufen hinauf.

Astoria lachte leise. „Es ist wahrlich schon eine Weile her, aber doch ... ich bin mir sicher, es auch schon einmal selbst gemacht zu haben.“

Alice lachte amüsiert, stellte ihre Tasse in die Spüle und folgte ihrem Liebsten in das obere Stockwerk. Gespannt, wer der überraschende Besucher wohl sein mochte ...

## Teil II

Mit einem leisen 'Plopp' materialisierten sich die Gestalten zweier dunkel gekleideter Männer auf dem schmalen Zufahrtsweg, der direkt vor das Eingangsportal von Malfoy Manor führte. Der Kleinere hielt einen schwächlichen Mann am Arm und musterte diesen aufmerksam.

„Stai bene?“, fragte er dann leise, woraufhin ein heiseres 'Si' erklang. Unwirsch, knapp.

Der schwarze Umhang des hochgewachsenen Mannes bauschte im Wind des kalten Dezembernachmittags auf, doch trotz des sintflutartigen Regens schien er nicht nass zu werden.

Einen Augenblick lang stützte der Jüngere ihn, dann verschwand die Hand von seinem Arm.

„Melde dich, wenn ich dich abholen soll. Ja? Versuche nicht alleine zu apparieren. Hörst du?“

Der alte Mann gab ein mürrisches Geräusch von sich, während sein Begleiter hastig auf Italienisch auf ihn einredete. Er war vielleicht alt und gebrechlich, doch er war noch immer Herr seiner Sinne. Dass der Jüngere das nicht einsehen wollte. Dieser unsägliche Vorfall, als er sich vor einigen Wochen beim Apparieren zersplittert hatte, das war unangenehm. Aber das passierte auch anderen, wenn sie in Gedanken waren. Jüngeren Zauberern.

Ohne ein weiteres Wort wandte er sich ab und ging langsam, aber aufrecht, den Kiesweg hinunter. Erstaunt stellte er fest, dass die Flügel des schmiedeeisernen Tores weit offen standen. Vermutlich hatte Lucius seine vermaledeiten Pfauen mit ins Grab genommen und die jungen Leute sahen keinen Grund darin, das Anwesen abzuriegeln. Vielleicht erwartete man ihn auch einfach.

Abrupt hielt er inne, als die finstere Fassade hinter den hohen Hecken in sein Blickfeld geriet. Er schauderte und taumelte einige Schritte zurück. Wieso, bei Merlin, tat man sich das an, in diesem verfluchten Gemäuer zu hausen? Dieser Malfoy-Clan war schon etwas ganz besonderes. Und diesen Gedanken dachte er nicht mit geheucheltem Wohlwollen, was in der Regel eine solche Feststellung begleitete.

Und dennoch - obwohl die Blasiertheit dieser Familie ihm nicht lag - ja, dennoch war es an der Zeit sich seiner Vergangenheit zu stellen. Es würde nicht mehr viel Zeit bleiben und er wollte ... Er musste Narzissa Malfoy noch einmal sehen. Sie war ihm eine Freundin gewesen. Eine Vertraute, während einer schrecklichen Schulzeit. Sie hatten nicht immer die gleichen Ziele verfolgt. Es hatte Zeiten gegeben, da hätten sie einander verraten und verkauft, wenn es nur möglich gewesen wäre. Und dennoch ... Seine Flucht musste endlich aufhören.

Er hatte das massive, hölzerne Eingangsportal erreicht und griff nach dem schlangenförmigen Türklopfer. Kaum hatte er das kalte Eisen berührt, als im Inneren des Anwesens eine Glocke schellte.

Während er darauf wartete, dass ihm geöffnet wurde, fiel sein Blick auf die liebevoll dekorierten Weihnachtsbäume, die in Kübeln neben der Eingangstüre standen. Kleine Lichter funkelten - dünne Wachskerzen, die durch einen Zauber vor der Witterung geschützt waren - und eine wohlige Wärme ausstrahlten, die ihn tief in der Seele zu berühren schien.

Aus dem Augenwinkel erkannte er, wie die Tür geöffnet wurde und schnappte unwillkürlich nach Luft. „Lucius“, wisperte er tonlos und mit rauer Stimme, verlor etwas von seinem Gleichgewicht und taumelte. Sofort griff jemand nach seinem Arm und stützte ihn.

„Huch - geht es Ihnen gut, Sir?“

Jetzt erkannte er, dass es nicht Lucius war, der ihm die Tür geöffnet hatte. Natürlich nicht. Sein alter Freund war nicht mehr am Leben. Doch dieser junge Mann schien durch und durch ein Malfoy. Wie Lucius trug er die Haare lang, doch seine Gesichtszüge ähnelten denen von Draco Malfoy. Ein schmales Lächeln huschte über das alte Gesicht.

Scorpius öffnete die Tür und sah sich einem hageren Mann gegenüber, der atemlos den Namen seines verstorbenen Großvaters keuchte. Unbehagen schwoll in dem Blonden an, doch er glitt vor und griff den Besucher am Arm, als dieser zu stolpern drohte.

Auf die Nachfrage, ob es ihm gut ginge, reagierte der Ältere nicht. Und so führte Scorpius ihn kurzerhand in die Eingangshalle.

„Sind -“, begann der Besucher, doch seine Stimme brach. Er schloss die Augen und führte eine Hand an seinen Hals. Scorpius sah, dass sich das Gesicht des Mannes schmerzhaft verzog, als dieser sich räusperte,

doch schließlich schaute er ihn erneut mit wachem, klarem Blick an. „Sind Sie Dracos Sohn?“

„Entschuldigen Sie, Sir. Ich habe meine Manieren vergessen. Scorpius Malfoy. Ja, Draco Malfoy ist mein Vater.“ Als er hörte, wie sich jemand hinter ihm näherte, wandte Scorpius sich um, in der Absicht die Vorstellung fortzuführen. Doch der leise Aufschrei seiner Mutter ließ ihn irritiert stumm bleiben.

„Was ist ...?“, ertönte Alice Stimme, die sich an Astoria vorbeistahl. Auch Scorpius Verlobte hielt abrupt inne und ihre Augen weiteten sich.

Astoria legte eine Hand an die Wand, als müsste sie sich stützen.

Irritiert wandte sich nun auch Scorpius wieder ihrem Gast zu und musterte diesen forschend. Die fast schwarzen Augen lagen tief in ihren Höhlen, die Wangen des Mannes waren eingefallen und das kinnlange Haar hing ihm in grauen Strähnen ins Gesicht. Sein Blick wanderte tiefer und er hielt inne, als er vernarbtes Gewebe am Hals des Mannes ausmachte - nur mäßig bedeckt durch ein anthrazitfarbenes Tuch.

Scorpius klappte der Mund auf, als ihm dämmerte, wen er dort vor sich haben könnte. Die erstickte Stimme seiner Mutter bestätigte seine Vermutung.

„Bei Merlin. Das ist nicht möglich. Professor Snape?“, hauchte Astoria, während ihre Stimme kaum mehr war, als ein bebendes Flüstern.

Ein winziges Lächeln erreichte die Augen des alten Mannes. „Miss Greengras - oder täusche ich mich?“

„Malfoy. Astoria Malfoy. Ich habe ... Du lieber Himmel. Sie sind es wirklich, nicht wahr?“ Kopfschüttelnd näherte sie sich der hageren Gestalt und reichte ihm dann die Hand, wobei ein herzliches Lächeln ihre Miene erhellte. „Aber ... Sie sind ums Leben gekommen? Ermordet durch den Unsäglichen.“

„Das stimmt so nicht ganz ...“, feixte Severus Snape, musterte die Jüngere, ohne ihre Hand loszulassen und seufzte dann leise. „Hier haben Sie eingehiratet?“ Er schüttelte den Kopf, was Astoria laut auflachen ließ.

„Bei Merlin, ja! Mein Vater ist die Wände hochgegangen. Doch mittlerweile hat die Zaubererwelt sich daran gewöhnt - und mit ihr meine Familie.“ Ungläubig blickte sie in das Gesicht ihres ehemaligen Hauslehrers. „Sie sind am Leben? Waren es all die Jahre?“

Er nickte nur und senkte den Blick. „Wäre es ... Ich will Ihnen gerne alles erklären, aber könnten wir uns setzen, bitte.“

„Natürlich. Verzeihen Sie. Ich bin nur so ... erstaunt. Scorpius, bitte nimmt Professor Snape den Umhang ab, ja?“ Ihr Sohn folgte ihrer Bitte und tauschte dann einen Blick mit seiner Verlobten.

„Mein Vater wird ... Er wird ... Bei Merlins verknotetem Zauberstab“, murmelte Alice leise und schüttelte den Kopf.

„Ich weiß. Und meiner erst. Wir sollten ihm den Zauberstab abnehmen, sobald er das Haus betritt“, flüsterte Scorpius, ohne den unerwarteten Besucher aus den Augen zu lassen.

„Hat dein Vater etwas gegen Professor Snape?“

„Er macht ihn für Großvaters frühen Tod verantwortlich.“ Scorpius schloss für einen Moment die Augen. „Lange, unschöne Geschichte. Wenn er nun erfährt, dass er gar nicht tot ist ...“ Der Blonde stieß seinen Atem aus und warf seiner Verlobten einen vielsagenden Blick zu.

„Das wird wohl noch ein spannender Tag.“

Fürsorglich hakte Astoria sich bei dem alten Mann unter und ging mit ihm auf die Salontür zu. Seine Schritte waren langsam, doch seine Haltung aufrecht.

Die Tür schwang lautlos auf, als sie sich ihr näherten und Severus Snapes Blick fiel auf eine zierliche Gestalt, die entspannt in einem Sessel am Feuer saß und summend der leisen, weihnachtlichen Musik lauschte, die den Raum erfüllte. Als sie Geräusche hörte wandte sie sich um und musterte den Besucher nachdenklich.

Astoria bemerkte, wie die Orientierungslosigkeit in Narzissas Blick der Klarheit wich und sog erschrocken Luft ein. Sie hatte nicht damit gerechnet, dass ihre Schwiegermutter den totgeglaubten Besucher erkennen würde, doch ihre Miene sprach Bände.

Astoria spürte das Beben, das von ihrem Besucher ausging. Die beiden alten Leute schienen tief bewegt. Sie half ihm in den Sessel neben ihrer Schwiegermutter.

„Ich hatte es ganz vergessen“, murmelte Narzissa und führte ihre schmale, zitternde Hand an ihren Mund. „Severus“, keuchte sie, während ihre Augen sich mit Tränen füllten. Ihr Schluchzen zerriss die Stille und sie verbarg ihr Gesicht in den Händen.

Astoria ließ sich auf die Armlehne von Narzissa Sessel sinken und legte ihr den Arm um die Schulter. „Nicht doch, Mutter. Professor Snape möchte doch sehen, dass es dir gut geht.“



Narzissa nickte, doch die Tränen wollten nicht versiegen. Als Astoria aufblickte erkannte sie die feuchten Spuren auf den eingefallenen Wangen des ehemaligen Schulleiters.

„Du lieber Himmel“, seufzte sie und strich ihrer Schwiegermutter über den knöchigen Rücken. „Alice, mein Schatz, ruf doch bitte die Hauselfe her. Taschentücher, Tee und Cognac, bitte.“

„Weißt du wer das ist, Liebes?“ Narzissa Stimme zitterte noch immer, doch sie schien sich ein wenig gefangen zu haben.

„Ja, Mutter, das weiß ich. Ich bin eine Slytherin.“

Narzissa lachte erstickt auf. „Severus. Oh, mein lieber Severus.“ Mit Tränen in den Augen schaute sie zu Astoria auf. „Severus war in der zweiten Klasse und Lucius, dieser Lump, hat ihn gezwungen die Zauberkochrezepte für ihn zu erledigen. Hielt sich für was Besseres.“ Sie lachte auf und Severus Snape fiel lautlos mit ein. „Ich war im vierten Jahrgang und Lucius im sechsten. Doch ich wusste, dass ich diesen eitlen Schönling irgendwann würde heiraten müssen und fühlte mich verantwortlich. Ich wollte keinen Drückeberger zum Mann. Also nahm ich Severus unter meine Fittiche und las Lucius die Leviten.“

Astoria zog die Augenbrauen hoch. „Die Geschichte kenne ich ja noch gar nicht.“

Narzissa lachte, obwohl in ihrer Stimme noch der Nachhall ihrer Fassungslosigkeit mitschwang. „Oh ja - und von da an hing uns der Kleine am Rockzipfel.“ Mit einem Lächeln griff Narzissa nach der Hand ihres Besuchers. „Dass du noch einmal hergekommen bist, Severus.“

„Es wurde Zeit ... Ich bin es so leid, auf der Flucht vor der Vergangenheit zu sein“, entgegnete Severus und stierte mit ernstem Blick in die Flammen des Kaminfeuers.

„Flucht?“ Narzissas Miene verriet ihre Irritation und Astoria hoffte sehr, dass ihre Schwiegermutter nicht im nächsten Moment vergessen würde, neben wem sie gerade saß.

Severus nickte, machte Anstalten zu sprechen, doch er blieb stumm. Seine Miene verzog sich qualvoll und mit einer Hand an seinem Hals räusperte er sich. Narzissa beobachtete ihn forschend.

„Nagini“, flüsterte sie den Namen der Schlange voller Abscheu.

Severus Snape nickte und öffnete erneut den Mund. „Aberfort Dumbledore. Er hat mich weggebracht aus der heulenden Hütte. Albus hatte es ihm aufgetragen mir ... mir während der Schlacht beizustehen. Wir ahnten, dass der Dunkle Lord mein Ende herbeiführen würde.“ Atemlos beendete er seine Ausführungen und hustete gequält auf.

Narzissa schloss nachdenklich für einen Moment die Augen und schüttelte den Kopf. Es schien, als würde sie versuchen die losen Fäden, die in ihrem Geist herum waberten, zu ordnen. Schließlich nickte sie langsam. „Du hast ... du hast gegen den Dunklen Lord gearbeitet. Ja, so war es. Am Morgen seines Todes hat ... Weißt du das Lucius tot ist?“

„Ja“, sagte er kaum hörbar und Astoria sah erneut das verräterische Schimmern in den Augen des verhärmten Mannes.

Narzissa nickte und schien bemüht die Fassung zu wahren. „Am Morgen seines Todes hat er mir von dir erzählt, Severus. Davon, dass du am Leben bist. Ich ... Es tut mir so leid. Ich habe es einfach vergessen. Ich -“ Ihre Stimme brach. „Warum sollte ich all diese Dinge auch erinnern, Severus? Wenn doch Lucius nicht mehr bei mir ist. Diese Schuld ...“ Narzissas Hand glitt zu ihrem linken Unterarm. Sie machte Anstalten den Ärmel zu lüpfen, doch Snapes Hand legte sich über ihre.

„Es ist so lange her, Narzissa. Tu dir das nicht an.“

„Lang her? Aber ...“ Sie schaute sich um, suchte Astorias Blick. „Wie lange ist Lucius denn schon nicht mehr bei mir. Ich ... Ich weiß es nicht.“

„Siebzehn Jahre, Mutter. Im November waren es siebzehn Jahre“, wisperte Astoria leise und schluckte schwer. Ein Geräusch ließ sie aufschauen. Sie hatte nicht bemerkt, dass Scorpius und Alice noch immer im Raum standen. Ihr Sohn hielt seine Verlobte im Arm. Die beiden jungen Leute wirkten sehr bewegt.

„Und wann wurde der Dunkle Lord gestürzt?“, wollte sie weiter wissen. Zeitliche Abfolgen waren in Narzissas Wahrnehmung vollkommen durcheinander geraten.

„Im kommenden Mai sind es 40 Jahre“, warf Severus Snape mit brüchiger Stimme ein.

Astoria ging hinüber zu der langen Tafel, auf der ein Tablett mit Tee und Gebäck stand. Sie richtete zwei Tassen her und stellte diese, zusammen mit einem Teller Gebäck, auf das kleine Tischchen zwischen den Sesseln.

„Ich habe so viel vergessen, Severus. Sogar meine Freunde.“

Sie hielten einander an den Händen.

„Jeder von uns ist auf seine Weise vor den Geschehnissen geflohen, Narzissa.“

Sie nickte. „Lucius hätte fliehen sollen. Doch plötzlich hatte er das Bedürfnis Buße zu tun. Sieben Jahre ...“ Narzissa unterbrach sich und suchte erneut den Blick ihrer Schwiegertochter. „Stimmt das, Liebes? Ja? Sieben Jahre Askaban. Dabei ist nicht ein einziger Mensch durch seine Hand umgekommen. Es hat ihn zerstört.“

Severus seufzte schwer, wollte etwas entgegnen, doch wieder schien ihm die geschundene Kehle wie zugeschnürt. Er spürte eine Hand auf seiner Schulter und nahm die angebotene Teetasse. Er nippte an der warmen Flüssigkeit, woraufhin der Hustenreiz die Überhand gewann. Der Tee schwappte und ergoss sich über seiner Hose.

Hastig nahm Dracos Frau ihm das Heißgetränk ab, während Narzissa nach seiner Hand griff und ihm mit fahrigem Bewegungen über den Arm strich.

Severus fluchte stumm und versuchte zu Atem zu kommen. Seine Kehle brannte wie Feuer. Warmer Tee wäre sicher wunderbar, doch das Schlucken bereitete ihm heute scheinbar noch größere Mühe, als an anderen Tagen. Narzissas wirre Erinnerungen zerrten an seinen Emotionen. Die Verzweiflung der alten Freundin hatte über die Jahre kaum Linderung finden können. Und anscheinend hatte sie große Teile ihres Lebens vollkommen vergessen, oder sie sperrte ihren Geist davor. Sie war eine begnadete Legilimentikerin gewesen und Snape war versucht zu glauben, dass sie es geschafft hatte ihre Erinnerungen bewusst vor sich selbst zu verbergen. Doch vielleicht war es auch anders und nur die Folge von zu häufiger Manipulation des Geistes. Sie hatte immerhin im Todesser-Hauptquartier gelebt und sich über einen langen Zeitraum, rund um die Uhr, vor geistigen Angriffen schützen müssen.

Er legte seine Finger über ihre Hand und suchte mit einem schmalen Lächeln Narzissas Blick.

„Frierst du, Severus? Deine Finger sind eiskalt“, wollte sie fürsorglich wissen.

Er schüttelte den Kopf. „Wir sind in einem Alter, in dem man nie aufhört zu frieren, oder, meine Liebe?“

Sie lachte leise und für einen Augenblick verschwand die Verzweiflung aus ihren grauen Augen.

Urplötzlich flog ihr Blick herum und erst dann bemerkte Severus, dass sich die Tür geöffnet und ein weiterer Malfoy das Zimmer betreten hatte.

Erstaunt zog Severus die Augenbrauen hoch. Es war unverkennbar Draco Malfoy. Die Erscheinung des 57-jährigen kollidierte jedoch hart mit Severus Erinnerungen an den Jungen mit dem spitzen Gesicht und dem arroganten Blick. Erstaunt und neugierig musterte er seinen ehemaligen Schüler, der ihn noch nicht bemerkt hatte.